

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

29. Jahrgang (1975)

Heft 3/4

INHALT

Gertrud Fussenegger: Die Vorläufer (von Spartacus bis Fadinger)	123
Adalbert Schmidt: Der Bauernkrieg in literarischer Sicht	133
Erich Posch: Musikleben in Oberösterreich zur Zeit des Bauernkrieges	154
Armin Polivka: Die soziale Lage der Bauern zur Zeit der Bauernkriege	162
Georg Wacha: Die Belagerung von Linz 1626 im Spiegel der Zeitungsmeldungen	167
Rudolf Zinnhobler: Die katholische Erneuerung der Stadt Wels und der Bauernkrieg des Jahres 1626	192
Hertha Schober: Der verspätete Aufbruch im Mondseeland	200
Dietmar Assmann: Die Bauernkriegs-Gedenkstätten am Schulterberg bei Pram	213
Fritz Winkler: Der Bauernkrieg in Sage und Geschichte	219
Prof. Georg Grill gestorben (Alois Zauner)	231
Wilhelm Freh — 15 Jahre Direktion des OÖ. Landesmuseums (Otto Wutzel)	234
In memoriam Univ.-Prof. Dr. Dr. h. c. Moriz Enzinger (Dietmar Assmann)	236
Schrifttum	237

Professor Georg Grüll gestorben

Mit 1 Abbildung

Am Nachmittag des 18. September ist Professor Georg Grüll kaum zwei Monate nach Vollendung seines 75. Lebensjahres gestorben. Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, der als Landeshistoriker und Archivar ganz bedeutende Leistungen vollbracht hat.

Die Daten seines äußeren Lebensweges beanspruchen nur wenig Raum. Georg Grüll wurde am 21. Juli 1900 in Rechberg im Mühlviertel als Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte die Volksschule in St. Florian und anschließend von 1912 bis 1915 das Akademische Gymnasium in Linz. So wie seine Vorfahren wollte auch er Lehrer werden und trat daher 1916 in die Linzer Lehrerbildungsanstalt über. Nach freiwilligem Kriegsdienst legte er 1920 in der Lehrerbildungsanstalt in Krems die Matura ab. Vier Jahre lang (1920 bis 1924) war Grüll in mehreren Orten des unteren Mühlviertels als provisorischer Lehrer tätig. Nachdem er 1923 in Linz die Lehrbefähigungsprüfung abgelegt hatte, leitete er 1924 bis 1937 die einklassige Volksschule in Lohnsitz bei Gafrenz. Im Jahre 1937 kam er nach Linz, wo seine Tätigkeit als Oberlehrer und Volksschuldirektor mehrfach durch Kriegsdienste unterbrochen wurde. Aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrt und wegen seiner politischen Einstellung außer Dienst gestellt, beschäftigte ihn ab 1946 der damalige Landesarchivdirektor Ignaz Zibernayr als Hilfskraft im öö. Landesarchiv. Im Jahre 1954 wurde er dann als Vertragsbediensteter des gehobenen Fachdienstes aufgenommen und trat nach Erreichung der Altersgrenze mit 31. Dezember 1965 in den Ruhestand.

Schon als junger Lehrer hat sich Grüll neben seinem Beruf intensiv der Heimatgeschichte verschrieben. Sein Interesse galt jeweils dem Bereich, den er aus eigener Anschauung kannte, dem Markt Münzbach, der Herrschaft Windhaag, den Pfarren Altenburg und Pergkirchen sowie dem Raum Gafrenz-Weyer. Bereits in dieser Zeit trat die Vielseitigkeit seiner Interessen hervor. Er beschäftigte sich mit den Flurnamen, mit Häusergeschichten, mit der Baugeschichte von Kirchen und Burgen, mit Familiengeschichte, mit besonderen historischen Ereignissen, mit der Ge-

schichte der Landwirtschaft, mit Volkskunde und nicht zuletzt mit Schulgeschichte.

Als einer der ersten auf diesem Gebiet begann Grüll 1924 die Verkartung der Matriken der Pfarre Gafrenz mit dem Ziel, die Bevölkerungsgeschichte innerhalb eines begrenzten Raumes erschöpfend zu behandeln. Er hat sich schon mit Sippenforschung und Familiengeschichte beschäftigt, bevor sie unter dem Nationalsozialismus staatlich gefördert wurde. In den Jahren 1938 bis 1945 war er Leiter der Hauptstelle für Ahnen-nachweise und der „Arbeitsgemeinschaft für Sippenforschung und Sippenpflege im Gau Oberdonau“. Diese Dinge sind nach 1945 vorübergehend in einen sehr schlechten Ruf gekommen, weil sie eine politisch bedingte Modeerscheinung waren, und das erarbeitete Material auch für die naturwissenschaftliche Rassenlehre ausgewertet werden sollte. Diese Abwertung ist inzwischen auf ein vernünftiges Maß reduziert worden, und Grüll war auch damals schon viel zu sehr an den Quellen orientierter Forscher, um hier den Boden unter den Füßen zu verlieren und sich in fruchtlose Spekulationen zu ergehen. Er hat auf diesem Gebiet Bleibendes geleistet, eine Bestandsaufnahme der Matriken durchgeführt und dieses Verzeichnis auch im Druck herausgebracht. Er hat verschiedene Anleitungen zur Benützung dieser wichtigen Quellen verfaßt und solche auch selbst für genealogische Arbeiten ausgewertet. Wäre die systematische Verkartung der Matriken und die Zusammenstellung von Genealogien der einzelnen Familien, wie man sie damals in Angriff nahm, vollendet worden, würde heute ein einzigartiges Quellenwerk zur Bevölkerungsgeschichte des ganzen Landes vorliegen.

Schon in Gafrenz war Grüll Archivalienpfleger für den Bereich des Bezirksgerichtes Weyer und hat hier in seiner Gründlichkeit einzelne Archive geordnet, um sie für seine Forschungen brauchbar zu machen, da ein ungeordneter Bestand eben nicht benützbar ist und auch nicht zitiert werden kann. Seit seinem Eintritt in das Landesarchiv mit 46 Jahren hat er sich dann dienstlich vor allem solchen Arbeiten gewidmet. Er hat auf diesem Gebiet eine einmalige Fertigkeit erlangt und unglaubliche Massen an Archivalien bewältigt. Es ist hier natürlich nicht der Ort, alle diese

Bestände aufzuzählen, aber die zahllosen von ihm stammenden Verzeichnisse im Lesesaal des Landesarchivs dokumentieren eine schier unglaubliche Arbeitsleistung. Außer den Repertorien einzelner Bestände hat Grill auch eine ganze Anzahl von Sachverzeichnissen angelegt, in denen bestimmte Archivaliengruppen, wie beispielsweise die Urbare oder die Kirchenrechnungen, aus allen Archivkörpern erfaßt sind. Andere enthalten alle Quellen, welche im Landesarchiv zu verschiedenen Themen, wie Gerichtsbarkeit oder Kriegereignisse, vorhanden sind.

Das Ordnen von Archiven besteht darin, die Archivalien nach sachlichen Gesichtspunkten in Gruppen und Untergruppen zu gliedern und innerhalb dieser Einteilung in die chronologische Reihenfolge zu bringen. Dies setzt natürlich voraus, daß man sich auf Grund der Quellen die Kenntnis des inneren Aufbaues und der Tätigkeiten jener Grundherrschaften, Städte, Märkte und Gebietskörperschaften erarbeitet, deren Archive man ordnen soll. Bis zu einem gewissen Grad ist dies in jedem Fall von Neuem notwendig, weil jedes dieser Gebilde eine Individualität für sich darstellt.

Durch diese Arbeiten hat sich Grill daher ein reiches Wissen über den inneren Aufbau unseres Landes in den vergangenen Jahrhunderten und eine profunde Quellenkenntnis erworben, die auch aus allen seinen wissenschaftlichen Arbeiten sprechen. Dieses wissenschaftliche Opus Grills ist so umfangreich, daß es nicht im einzelnen behandelt werden kann. Seine Hauptwerke befassen sich mit den Bauern und ihrem Verhältnis zu den Grundherrschaften vor 1848.

Als Lehrer auf dem Land stand er lange Zeit in engem Kontakt mit der bäuerlichen Bevölkerung und lernte hier noch vor den großen Veränderungen der letzten Jahrzehnte die Wirtschaftsweise und die sozialen Verhältnisse durch eigene Anschauung kennen. Dies verschaffte ihm das notwendige Einfühlungsvermögen und erleichterte ihm die Interpretation der Quellen. Er hat diese Bevölkerungskreise aber nicht nur kennen-, sondern auch schätzen gelernt, und es war ihm stets ein Herzensanliegen, ein wahrheitsgetreues Bild ihrer Geschichte zu zeichnen und falsche Urteile zu revidieren.

Sein erstes derartiges Buch hat Grill dem Detailproblem der Robot gewidmet. Diese hat die bäuerliche Wirtschaft besonders belastet und war immer ein Hauptbeschwerdepunkt (Georg Grill, Die Robot in Oberösterreich. Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 1, Linz 1952). Als nächstes ist dann eine umfangreiche Arbeit erschienen, welche die Bauernunruhen von 1650 bis 1848 behandelt (Georg Grill, Bauer, Herr und Landesfürst. Sozialrevolutionäre Bestrebungen der oberösterreichischen Bauern 1650 bis 1848. Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 8, Linz 1963). Um diese Unruhen verständlich zu machen, ist Grill hier auch auf die allgemeine Lage der Bauern in diesen Jahrhunderten eingegangen.

Der Verlauf des zweiten Bauernkrieges ist seit dem Werk von Albin Czerny (Der zweite Bauernaufstand in Oberösterreich 1595 bis 1597, Linz 1890) hinreichend bekannt. Nach der Niederschlagung dieses Aufstandes wurden von Oktober 1597 bis Ende 1598 alle jene Grundherrschaften, über die sogenannte Spezialbeschwerden eingereicht worden waren, mit ihren Untertanen vor eine landesfürstliche Kommission in Linz geladen. Hier hat man beide Teile gehört und neue Verträge zwischen ihnen vermittelt. Dieses umfangreiche Quellenmaterial hat Grill ausgewertet und die Entwicklung der einzelnen Abgaben und Leistungen seit dem Mittelalter bis zu diesem Zeitpunkt dargestellt (Der Bauer im Lande ob der Enns am Ausgang des 16. Jahrhunderts. Abgaben und Leistungen im Lichte der Beschwerden und Verträge von 1597 bis 1598, Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 11, Linz 1969). Dabei haben sich die Klagen der Bauern über im 16. Jahrhundert neu aufgebrachte Lasten als sehr berechtigt herausgestellt. Die Ursachen dieses Aufstandes sind dadurch viel klarer ersichtlich geworden.

In einem weiteren Buch, welches in Kürze vorliegen wird, widmet sich Grill dem Verhältnis Bauer — Grundherrschaft nur am Rande. Sein Hauptanliegen ist hier die Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaftsweise und die Klärung der Frage, wie die für Oberösterreich so charakteristischen Vierkanthöfe entstanden sind. Er bringt sie in Zusammenhang mit einer starken

Intensivierung der Landwirtschaft seit dem Übergang zur Stallfütterung und zur Nutzung der Brache in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wobei für die neue Bauweise die alten Meier- und Zehenthöfe die Vorbilder abgaben.

Einen wesentlichen Teil seiner Arbeitskraft hat Grill auch der Geschichte der Stadt Linz gewidmet. Er hat lange Zeit die Herausgabe der Linzer Regesten betreut und selbst 14 Bände davon bearbeitet. „Das Linzer Bürgermeisterbuch“, welches 1953 herauskam, erschien 1962 in zweiter Auflage. Über die Häuser der Prälaten, des Adels und der Beamten in der Stadt, die von den städtischen Lasten befreit waren, hat er eine weitere Monographie geschrieben (Georg Grill, Die Freihäuser in Linz, Linz 1955).

Zur Bau- und Besitzgeschichte der Burgen und Schlösser verdanken wir Grill ebenfalls mehrere Werke. Drei kleine Bände, die in den Jahren 1962 bis 1964 herausgebracht wurden, sind in erster Linie als Führer, aber auch als Nachschlagewerke gedacht (Burgen und Schlösser im Mühlviertel, Wien 1962, 2. Aufl. 1968; Burgen und Schlösser im Salzkammergut und Alpenland, Wien 1963; Burgen und Schlösser im Innviertel und Alpenvorland, Wien 1964). Als Ing. Götting 1967 das Ergebnis seiner Vermessungsarbeiten an 25 mittelalterlichen Burgen mit Plänen und ausführlichen Baubeschreibungen veröffentlichte, steuerte Grill zu jedem dieser Objekte eine ausführliche Besitzgeschichte bei (Wilhelm Götting und Georg Grill, Burgen in Oberösterreich. Schriftenreihe der oberösterreichischen Landesbaudirektion Bd. 21, Wels 1967). Schließlich sind auch zahlreiche Artikel im Handbuch der historischen Stätten Österreichs des Krönerverlages (Donauländer und Burgenland, Stuttgart 1970) über die Burgen des Mühlviertels von Grill verfaßt worden.

Damit sind aber die Themenkreise, mit denen sich Grill beschäftigt hat, noch nicht erschöpft. Er hat seinen Archivverzeichnissen jeweils ausführliche Darstellungen der Geschichte dieser Archive vorangestellt und auch eine Reihe archivgeschichtlicher Arbeiten veröffentlicht. Unter seinen Arbeiten über die Geschichte einzelner Grundherrschaften sind so umfangreiche Arbeiten wie die über die Herrschaft Windhaag, das

Garstner Urbaramt und die Herrschaft Weinberg (Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Windhaag bei Perg. Jahrbuch des Musealvereines 87, 1937 S. 188–312; Geschichte des Garstner Urbaramtes Gafrenz-Weyer. Jahrbuch des Musealvereines 90, 1942 S. 107–287, Das Garstner Urbaramt. Ostbairische Grenzmarken 6; 1960 S. 58–72. Weinberg. Die Entstehung einer Mühlviertler Wirtschaftsherrschaft. Mitteilungen des OÖ. Landesarchivs 4, 1955 S. 5–203). Grill hat die Schriftleitung der Freistädter Geschichtsblätter geführt und darin auch selbst Aufsätze zur Geschichte der Stadt veröffentlicht. Seine Arbeit über die Strumpffabrik Poneggen befaßt sich mit einem Unternehmen in der Frühzeit der Industrialisierung und ist ins Englische übersetzt worden. Grill hat gerne biographische Skizzen geschrieben und er zählte zu den eifrigsten Mitarbeitern des österreichischen biographischen Lexikons. Schließlich hat der Verstorbene durch einige grundlegende Aufsätze Wesentliches zur Erforschung der älteren Kartographie in Oberösterreich beigetragen.

Grill gehörte auf keinen Fall zu den Lauen, zu denen, die weder kalt noch warm sind. Er ging auch an seine Arbeiten immer mit einer inneren Leidenschaft heran, die ihm keine Ruhe ließ, bevor er das einmal Begonnene nicht zum Abschluß gebracht hatte. Grill war ein heiterer und geselliger Mensch, der die spärliche Freizeit, die er sich gönnte, gerne im Kreise seiner Familie oder von Freunden verbrachte. Bereitwillig stellte er sein Wissen jedem zur Verfügung, der ihn darum ersuchte.

Wenn man das Werk Georg Grills überblickt, fragt man sich unwillkürlich, auf welchem Gebiet er mehr geleistet hat, auf dem des Archivwesens oder auf dem der landesgeschichtlichen Forschung. Auf jeden Fall ist seine Persönlichkeit ein Beweis dafür, daß diese beiden Bereiche zusammengehören und sich gegenseitig fördern.

Die Leistungen Grills haben vielfach öffentliche Anerkennung gefunden. Die Universität Innsbruck hat ihn 1959 in ihr Ehrenbuch eingetragen und 1962 hat ihm der Bundespräsident den Professorentitel verliehen. Die Stadt Linz überreichte ihm 1965 den Ehrenring und das Land Oberösterreich zeichnete ihn 1970 durch die Ver-

leihung des Johannes-Kepler-Preises aus. Erst vor kurzem hat ihm die Stadt Wels für die Ordnung ihres Archivs die Kulturmedaille in Gold überreicht.

Die politische Umwälzung 1945 hat Grüll aus der Laufbahn des Lehrers geworfen und seiner pädagogischen Tätigkeit ein Ende gesetzt. Dies

mag für ihn sehr schmerzlich gewesen sein. Auf sein ganzes Leben zurückblickend wird man aber sagen dürfen, daß dieser Wendepunkt erst die volle Entfaltung seiner persönlichen Fähigkeiten ermöglicht hat. So konnte er ein imponierendes Lebenswerk schaffen, für das ihm die Nachwelt dankbar sein muß.

Alois Z a u n e r

Wilhelm Freh — 15 Jahre Direktion des OÖ. Landesmuseums

Wilhelm Freh übernahm am 1. Februar 1960 nach dem unerwarteten Tod von Wilhelm Jenny die Direktion des Oberösterreichischen Landesmuseums in einer entscheidenden Phase dieses Kulturinstituts. Mit Wirkung vom 30. Juni 1975 schied Wirkl. Hofrat Dr. Wilhelm Freh aus dem aktiven Landesdienst.

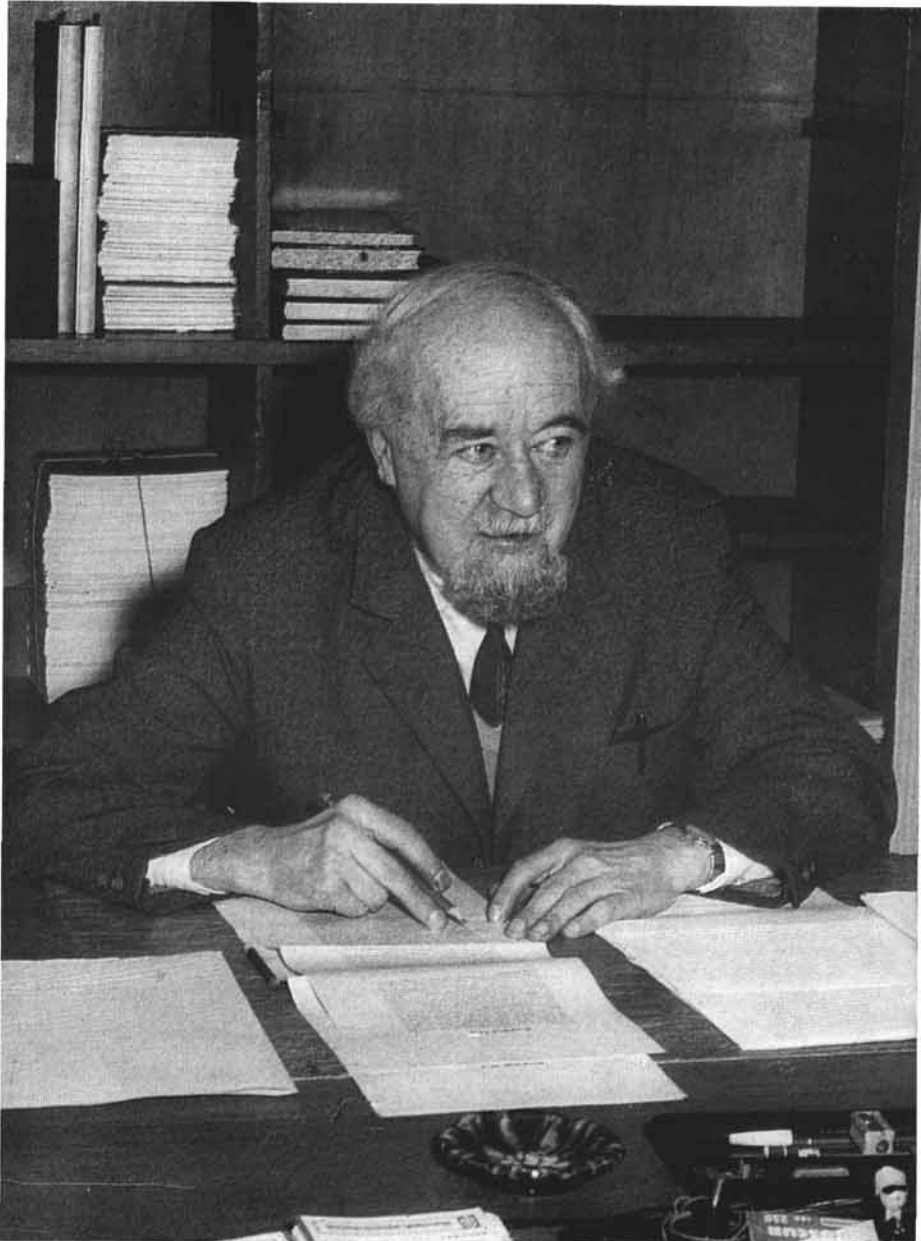
Am Beginn seiner Direktionstätigkeit wurde er unvermittelt in die Aufgabe der Einrichtung des Linzer Schloßmuseums gestellt. Als Naturwissenschaftler mußte er eine äußerst heikle und schwierige kulturpolitische Aktion übernehmen. Die oö. Landesregierung hatte für die Revitalisierung des Linzer Schlosses den Ausbau einer Schausammlung beschlossen, die einen repräsentativen Querschnitt durch die Kulturgeschichte des Landes bieten sollte. Heute, nach 15 Jahren, kann diese Aufgabenstellung als gelöst betrachtet werden. Nunmehr warten neue museale Probleme auf ihre fachliche Behandlung. Bei Übernahme der Amtsgeschäfte wies der neue Direktor Wirkl. Hofrat Dr. Franz Lipp auf diese Weiche hin. Somit können die 15 Jahre Direktionstätigkeit von Wilhelm Freh als ein ganz entscheidender Abschnitt in der Geschichte des altherwürdigen Francisco-Carolinum bezeichnet werden. Das Museum war nicht nur seinem alten Haus, sondern auch seiner historischen Funktion erwachsen.

Wilhelm Freh hätte sich seinen Lebensweg vom Studium und seiner ursprünglichen Berufslaufbahn her sicherlich anders vorgestellt. Geboren am 18. August 1910 in Wien, fühlte er sich durch Abstammung und Jugendzeit stets an Oberösterreich gebunden. Die Familie der Mutter ist in Mondsee beheimatet, die väterliche Großmutter stammte aus Feldkirchen an der Donau. In diesem Mühlviertler Ort, vorher drei Jahre in

Aschach, erlebte der Knabe auch die Volksschulzeit und sammelte an der Donau Eindrücke, die ihn nie mehr verlassen sollten. Später hat er auf diesem Strom romantische Wanderfahrten erlebt. Im Jahre 1921 erfolgte seine Übersiedlung nach Wien. Nach seiner Mittelschulzeit im angesehenen Wiener Schottengymnasium studierte er von 1929 bis 1936 Chemie und Naturwissenschaften an der Universität Wien. Damals war in Wien eine wissenschaftliche Hochblüte in allen Disziplinen zu verzeichnen; so hatte auch Wilhelm Freh bedeutende Lehrer, wie Ernst Späth, Franz E. Süß u. a. Anzumerken ist, daß er nach Beendigung seines eigentlichen Fachstudiums außerordentlicher Hörer bei Hugo Hassinger und Heinrich Ritter von Srbik war — Hassinger gilt heute noch als Begründer der Kulturgeographie in Österreich und Srbik schlug durch sein profundes historisches Weltbild alle Hörer in seinen Bann. So wurden bei dem jungen Naturwissenschaftler Freh offensichtlich damals schon Neigungen geweckt, die später fruchtbar werden konnten.

Auch das Reisen lag Wilhelm Freh stets im Blut. Im Wehrdienst lernte er weite Teile Europas kennen. Er erlebte die fremden Landschaften nicht nur als Soldat, sondern nützte diese Militärlaufjahre auch zur Erweiterung seines fachlichen Horizonts. Nach dem Kriege folgten viele Studienreisen, die in seinem Fachschrifttum ihren Niederschlag fanden.

Im Jahre 1946 trat er in den oberösterreichischen Landesdienst ein und übernahm am Oberösterreichischen Landesmuseum die Abteilung Mineralogie und Geologie, 1953 wurde ihm zusätzlich die Leitung der Abteilung Technikgeschichte übertragen. Auf diesem Fachgebiet widmete er



Prof. Georg Grüll (†), dem wir u. a. eine Reihe von bedeutenden Arbeiten über die Bauernaufstände in Oberösterreich verdanken, an seinem Schreibtisch im OÖ. Landesarchiv.
Aufn.: Alfred Thiele